Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 15

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An der Kurbel gedreht ...

In den Räumen des Zürcher Kongresshauses findet im kommenden Sommer die zweite «Zürcher Antiquitäten-Messe» statt mit Möbeln, Teppichen und Kunstgewerbe. Hinzu kommen heuer als Besonderheit alte Drehorgeln, Chilbiorgeln, Musikautomaten und Spieldosen. Für diese ausserordentliche Schau stellen, wie es in einer Pressemeldung heisst, «bekannte Privatsammler ihre schönsten Stücke zur Verfügung».

Die Zahl einschlägiger Sammler ist nicht gross. In Zürich und dem bisschen Schweiz drum herum gibt es etwa deren fünf. Ich meine Sammler im grossen Stil. Und zum Stichwort «zur Verfügung stellen» stellen sie sich ganz unterschiedlich. Der eine zeigt wohl gern, was er an Kostbarem besitzt. Der andere gibt sich, und dies mit guten Gründen, eher zurückhaltend.

Wohl gibt es in Zürich – ich habe vor Zeiten eine Seite lang darüber berichtet – einen bekannten Kurbelmann. Aber er ist nicht Sammler, sondern spielt einfach mit seinem Instrument auf als «Sir John, der letzte Drehorgelmann der Schweiz». So formulierte es jedenfalls kürzlich ein Wirt in Thalwil bei Zürich. Aber von wegen «der letzte Drehorgelmann» müsste ich doch wieder einmal Umschau halten. Sind seine Kollegen wirklich sogar in der Westschweiz ganz verschwunden? Und an den Chilbene da und dort, an den Messen in Basel?

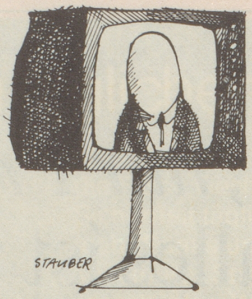
Möglich wäre es ja. Eines aber weiss ich: Einer der bedeutendsten Drehorgelsammler, der sich – unter gewissen Bedingungen – wenigstens mit zwei Instrumenten an der Antiquitätenmesse in Zürich auf Zureden hin beteiligen wird, ist der Peter Schifferli, Verleger renommierter Autoren von Horst Wolfram Geissler über Fridolin Tschudi und Werner Bergengruen bis zu Friedrich Dürrenmatt.

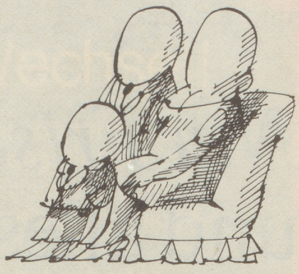
Uebrigens: Zwei Langspielplatten eines Doppelalbums mit Klängen bei Hof und vom Hinterhof aus der Sammlung Schifferli rollen, von Ex Libris betreut, bald auf uns zu. Mit Musik ab Spieldosen, zwitscherndem Vogelbauer, Dreh- und gelegentlich Chilbiorgeln. Sammlung? Peter Schifferli sagte selber einmal: Wenn Spieldosen und Drehorgeln in einem Verlagshaus einen so dominierenden Platz einnehmen, dass selbst die hohen Bücherwände es schwer haben, optisch gebührend zur Geltung zu kommen, so darf man sich als Verleger nicht darüber wundern, dass die meisten Besucher spätestens auf dem zweiten Treppenabsatz die Frage nicht mehr unterdrücken können, warum denn an Bord der Arche (so heisst der Verlag) so viele Drehorgeln anzutreffen seien. Ursprünglich haben sich Schifferlis Mitarbeiter darauf hinauszureden versucht, dass der Chef wahrscheinlich «ein Buch über die Entwicklung der automatischen Musikinstrumente» plane.

Mit Goethe, respektive mit «Aennchen von Tharau» begann es bei Peter Schifferli, dessen Verlagsvignette seit einiger Zeit einen kurbelnden Leierkastenmann vor einer Bücherwand zeigt. Das heisst, da war vorher noch ein Abend mit Werner Bergengruen im «Grünen Glas» (wo sich X-Strahlenentdekker Röntgen einst das Wirtstöchterchen als Gattin kaperte); Dichter Bergengruen sprach damals von einer spieldosenartig klingenden Weckeruhr, die in seiner Jugendzeit einem jungen Mädchen aus seiner Verwandtschaft gehört hatte. Die Weckerdose hatte zwar nur einen abgeleierten Operettenschlager im Bauch, der im Russischen sanft abgewandelt «Pupsik, du meiner Augen Stern» hiess. Bergengruen schrieb später die Geschichte dieser Spieldose in seinem «Letzten Rittmeister» nieder.

Auch der baltische Dichter Bruno Goetz, der gegen Mitternacht an jenem Abend noch im «Grünen Glas» auftauchte, kurbelte Schifferlis Interesse an Drehorgeln und Spieldosen an, desgleichen später Horst Wolfram Geissler, dessen Buch über den «Lieben Augustin», den liebenswerten Spieldosenbauer, millionenfach verkauft wurde. In jener Nacht sang Goetz gar noch das Drehorgellied von der «Alten Urschel» vor, in dem es heisst:

«Ich bin der Leierkastenmann und drehe meine Kurbel, tags steh ich in den Höfen rum mit meiner alten Urschel. Ich spiel ein wunderschönes Lied, die Köchin schaut herunter. Die alte Urschel ist bemüht und hält den Teller unter. Da fällt ein Pfennig und ein Herz wohl in Papier gewickelt, jedoch der alte Rechnungsrat schenkt manchmal einen Nickel. Ich bin der Leierkastenmann und dreh an meiner Kurbel. Ich weiss noch, wie ich achtzehn war und siebzehn meine Urschel.»





November 1947: In der Zürcher Altstadt stöbert Peter Schifferli auf der Suche nach passenden Weihnachtsgeschenken eine erste Spieldose auf. Repertoire: «Aennchen von Tharau.» Er nimmt sie mit ins Verlagshaus im Kreis 7, wo sie bei den Angestellten bald nur noch «das Aennchen» heisst. Er führt sie jedem Besucher vor, ruft Freunde und Bekannte an, gibt ihnen telefonisch das Spieldosenständchen durch. Kurz vor Weihnachten trennt er sich von der Spieldose. Denn er hat sie als Geschenk für einen seiner Autoren gekauft, für Werner Bergengruen.

Lange vor der modischen Nostalgiewelle (Schifferli: «Diese Welle haben wir erfunden») der siebziger Jahre erwirbt Verleger Schifferli wählerisch ein Instrument nach dem andern. Vieles schmückt sein Verlagshaus, mehr noch ist auf Zeit bei Freunden untergebracht. Und alle Instrumente, sagt Schifferli, haben ihre Geschichte, ja oft ein richtiges Schicksal. Die silbern klingende Spieldose aus höfischem Besitz. Die betagte Drehorgel, die einem Bettler, einem Hinterhofmusikanten, einem Kriegsversehrten zum täglichen Brot verholfen haben mochte. Die Chilbiorgel auch, die gleich den Drehorgeln zum Jahrmarkt gehörte und Erinnerungen weckt an Karussell und Hippodrom, an Magenbrot und zweifarbigen süssen Türkenhonig, an «bärenstarke» Entfesselungskünstler mit klirrenden Ketten und an die «dicke Berta» mit den lüstern bestaunten, wohnwagenfüllenden Proportionen.

Schifferli, der sich längst stolz «Büchermacher und Drehorganist» nennt, hat in jungen Jahren erlebt, wie nach einem beiläufigen Hinweis von dritter Seite auf eine französische Spieldose mit tanzenden Püppchen, einstens Eigentum einer seiner Basen, das Bild der Puppe mit einem Schlag wieder da war, als ob es nur auf das Stichwort der Tante gewartet hätte, um aus der Vergessenheit nach vielen Jahren hervorzutreten. Der Spieldosen- und Orgelnarr glaubte sogar den Klang der Melodie wieder zu hören, dazu jenen Geruch von «Kathreiners Malzkaffee» wieder in der Nase zu haben, der stets die spärlich möblierte Kammer der Base aromatisierte.

Peter Schifferlis Hobby (Schifferli: «Wer kein Steckenpferd reitet, den reitet der Teufel») hat natürlich, was zu leugnen sinnlos wäre, auch eine realistische Seite. Erstaunlich oft nämlich ist es so, dass ein ihm von Erben oder Nachlassbetreuern angebotenes Instrument just so viel kostet, wie man für die Bestattung des verstorbenen vormaligen Besitzers oder doch für den Grabstein hat auslegen müssen. Solche irdische Einzelheiten indes können der Klangmärchenwelt des Sammlers nichts anhaben.

Semiramis, Aïda, Blaue Donau, Santa Lucia, Mignon, La Paloma, Elterngrab, Carmen, Alte Kameraden, Hochzeitsmarsch, Bettelstudent und vieles andere findet sich im Repertoire der Schifferli-Instrumente und deshalb auch auf den angekündigten Platten. Zwischendurch auch Neueres: «Försterliesel» etwa, dessen Komponist Kessler, wohl 76, in Amden lebt.

Immer und immer wieder hat Peter Schifferli an den Kurbeln seiner Orgeln gedreht: ein Hobby, das er selber als unheilbare Krankheit bezeichnet. Max Frisch hat dem Sammler Schifferli freilich mit Hinweis auf renommierte Bereicherer des einschlägigen Repertoires von Bach über Beethoven bis Mozart «kulturell mildernde Umstände» zugebilligt. Jenem Sammler Schifferli also, der stolz ist auf seinen durch viel Drehorgelkurbeln erworbenen «Drehorgel- und Tennisarm». Und der so ziemlich mit Karl Kraus einig ist, der da meinte: «Was ist die Neunte Symphonie neben einem Gassenhauer, den ein Leierkasten und eine Erinnerung spielen!»

berner oberland
HOBBYFERIEN
für jedermann
preisgünstige Pauschalarrangements für Familien, Gruppen und Einzelpersonen.
Verlangen Sie Gratisprospekte beim
Verkehrsbüro 3770 Zweisimmen
Telefon 030/21133
ZWEISIMMEN

Port & Sherry
SANDEMAN
IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau